

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerbergasse 1.  
Besetzung: 6 u. 8 Uhr Morgens 8 u. 10 Uhr Abends.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Gerbergasse 1.  
Erscheinung nur von 12-1 Uhr Mittags.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal; Sonnabends mit dem Beiblatt „Rath der Arbeit“ Preis monatlich 60 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Nr. 171.

Weggen die Gehaltene Postzeit ohne  
breit 1890. 15 Pf.

Dresden, Donnerstag den 4. Dezember

Alle Anzeigen bezahlen bei mündlicher  
einmaliger Überzahlung Kassa.

1890.

## Arbeiter! Arbeiterinnen! Genossen! Werbet für Eure Zeitung!

Die „Berliner Volktribüne“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer folgenden Aufsatz, der einen interessanten Beitrag zu der Entstehungsgeschichte des Kapitalismus giebt. Es dürfte unsern Lesern willkommen sein, an einem deutlichen, offenkundigen Beispiel zu sehen, durch welchen Heroismus im Sparen man es aus Nichts zu einem Weltkronen bringt.

### Wie man groß wird.

Aus der Entwicklungsgeschichte des Hauses Baring Brothers.

H. P. Ein Weltkronen ist in London gefallen und die gesamte Bourgeoisie schreit über dieses schmerzliche Ereignis in bittere Thränen aus. Man erschöpft sich in lächerlichen Bildern, man spricht von einem „verheerenden Urdrahn“, der über die Londoner Börse dahingebrochen, von einem Sturm, der eine Ecke entwirft hat, von der Vernichtung eines „Faktors des Weltkronens“. Und wie sollte auch die ganze Kapitalistenwelt ein solches Ereignis nicht lebhaft beklagen! Gehört doch die Firma der Baring's zu den hervorragendsten Vertretern der kapitalistischen Weltwirtschaft, bilden sie doch wahre Typen ihres Standes; sie waren natürlich allezeit Ehrenmänner, die Chefs des Hauses Baring, Bekannten erster Güte, sie waren für ihre Verdienste mit den Titeln von Barons und Lords ausgezeichnet worden. Sie saßen im Hause der Gemeinen, wohin sie wohl eher gehört haben mögen, aber auch in der Kammer der Lords, kurz, sie waren mit allen Ehren und Auszeichnungen bedacht, mit denen die ständige Weltordnung ihre überlegenen Vertreter erkrönt. Das alles ist in den Biographien des Hauses Baring, welche die Organe der besitzenden Klassen in aller Welt anlässlich des Sturzes des Hauses veröffentlicht haben, gedrängt hervorgehoben worden. Die interessantesten Einzelheiten aus dem Leben dieser großkapitalistischen Firma sind aber dem Publikum bisher vorenthalten worden; gerade von diesen wollen wir hier sprechen, denn sie kennzeichnen überaus treffend die Mittel, deren sich das große Kapital in der Ausübung seiner so segensreichen Weltbeherrschung bedient.

Der Kampf gegen die verwerfliche Einwirkung des Kapitalismus auf die menschliche Gesellschaft, auf die Sittlichkeit und Kultur wird nicht wenig durch den Umstand erschwert, daß diejenigen, die ihn führen, dem praktischen Geschäftlichen und insbesondere dem Reichen der „hohen Finanz“ in der Regel seine Feinde sind und mit den Einzelheiten der großen Kunst der Geldmacherei nicht vertraut sind; die Eingeweihten, welche die bei den großen Finanzoperationen gebräuchlichen Schliche und

Kniffe kennen, hüllen sich in ein begriffliches Schweigen.

Uebrigens ist es nicht an den Mächten des Kapitalismus, ohne mit genauen Rissen und Daten auszuweichen zu können, so erhebt sich sofort ein ehrenwerthes Geschrei über Verleumdung u. s. w. Da muß man denn wirklich dem Zufalle dankbar sein, der einem eine Publikation in die Hand spielt, welche schätzbare Aufschlüsse darüber erteilt, mit welchen Hilfsmitteln ein großes Bankhaus zu seinem Weltkronen und zu seinen Millionen gelangt.

„Jünglich Jahre in beiden Hemisphären. Reminiscenzen eines ehemaligen Kaufmanns von S. Rolle“, so nennt sich ein ungenauer in der Mitte der fünfziger Jahre im Subskriptionswege erschienenen Buch, von dem heute nur noch wenige Exemplare im Umlauf sein dürften. Der Verfasser, ein Deutscher, hat sich, wie schon der Titel zeigt, viel in der Welt herumgetrieben und kam schon in jungen Jahren mit der Firma Baring in Verbindung, die sich später zu einer länger andauernden Verbindung gestaltete. Er ist in die Geschäftspraxis des Hauses Baring gründlich eingeweiht und was er erzählt, trägt den Stempel der Glaubwürdigkeit an sich. Selbstverständlich ist ihm jede feindselige Tendenz gegen das Kapital fremd, er sieht alles mit den nächsten Augen des Kaufmanns an, um so mehr charakteristisch seine Darstellung die Moral der Gelden des Großkapitals.

Bald nach der Begründung des Hauses Baring wird einer der Söhne der jungen Firma durch seinen abenteuerlichen Spekulationstrieb nach Zentralamerika geführt. In Merito macht er eine wunderbare Entdeckung. Rings um die Hauptstadt dehnt sich ein fruchtbares Land aus, der Gemüths- und Aufbau steht in vollster Blüthe, die Gegend ist reich an Goldminen. Eine genaue Idee leitet in dem Gehirn des jungen Baring; wie wahr, wenn man das alles „gründet“, um sich das Monopol auf den Verkauf dieser Rohstoffe zu sichern. Er geht gleich ans Werk und bald wird in dem Komitoe von London ein von ihm ausgearbeiteter Wechsel im Betrage von 40,000 Pfund Sterling präsentiert. Hier will man von dem Geschäft nichts wissen und setzt alle Hebel in Bewegung, um dasselbe rückgängig zu machen. Und was thut man zu diesem Behufe? Die Firma Baring, so erzählt Rolle schlicht und einfach, „sah Mittel und Wege, die gefehrende Körperkraft von Merito zur Erlassung eines Gesetzes zu bestimmen, welches Ausländern den Erwerb von Grund und Boden einfach untersagt.“ Die Absicht der Firma war damit er-

reicht, das Geschäft des unternehmenden Sohnes tollgeschlagen und die ehrenwerthen Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung waren mit der Sache wohl auch zufrieden. Am Anfange des laufenden Jahrhunderts kommt Herr Rolle von London nach dem Kontinent; er hat die Aufgabe, hier mit einem der Chefs des Hauses Baring zusammenzutreffen, welcher sich als der Leiter eines weitverzweigten Schmutzgeschäftes, dessen Mittelpunkt Helgoland bildet, hier aufhält. Es ist nämlich die Zeit der Kontinentalperre, aus welcher die schon damals höchst ehrenwerthe Firma durch den Betrieb des Schmutzgeschäftes Nutzen zieht. Diese Thatsache scheint selbst Herrn Rolle ein wenig aufzufallen, denn er stellt sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß man in diesem Betriebe der „Kontinentalperre“ nichts Anstößiges gefunden habe.

Nicht lange darnach sehen wir das Weltkronen bei einer großen Finanzoperation. Der Kongreß von London ist versammelt, der Pariser Friede wird vorbereitet, das niedergeworfene Frankreich muß der heiligen Allianz mehrere Hundert Millionen Kriegsschuldigkeiten bezahlen. Herr Rolle verpflichtet sich, das nötige Geld aufzutreiben, er borgt Frankreich 67 für 100, ein ganz respektables Bankgeschäft. Er soll das Anleihen in zwei Hälften aufnehmen, aber ehe die erste Hälfte des Anlehens noch an den Mann gebracht ist, fällt die Rente des besetzten Frankreich auf 50.

Witter Baring möchte nun aus dem Geschäft heraus. Wie er das bewerkstelligt, darüber erzählt nun Herr Rolle folgendes: „Die Minister Oesterreichs, Preussens und Russlands, Fürst Metternich, Herr von Hardenberg, Graf Besselrode hatten sich durch Besprechungen an der Anleihenoperation beteiligt, sie wollten die Chancen des Erfolges für sich ausmachen, den Wasserfall mitzutragen lag nicht in ihrer Absicht. Herr Baring veranlaßte nun die drei Minister, auf den damaligen französischen Minister Richelieu dahin einzuwirken, daß er den Anleihenvertrag rückgängig mache. Dafür befreite Herr Baring die drei Minister von der Rückwendigkeit, die gezeichneten, nummehr im Kurse zurückgegangenen Renten zu übernehmen. Das ist doch gewiß ein hübsches Stückchen hoher Finanzpolitik. Die Minister der heiligen Allianz suchten bei dem Abschlusse des Friedens resp. bei der Besetzung der Kriegsschuldigkeiten für das besetzte Frankreich ein Profitieren zu machen — ein konstruktiver Beitrag zur Zeitgeschichte überhaupt und zu jener des glorreichen Befreiungskrieges insbesondere!

Natürlich darf in den Annalen einer so ruhmvollen Finanzmacht auch der bewusste „Ring“ nicht fehlen; wir sehen denn auch den Chef des

Hauses Baring im Anfange dieses Jahrhunderts in halber Eintracht mit Herrn James Rothschild einen Kaffering bilden, um den sämmtlichen auf den westindischen Plantagen gebauten Kaffee anzukaufen, um dann die Preise desselben nach Belieben in die Höhe schrauben zu können, ein Plan, der freilich schmachlich mißglückt.

Die letzten großen Finanzoperationen des Hauses Baring sind aus den Zeitungsmitteilungen bekannt, das Haus gewährte der südamerikanischen Republik Argentinien, einem Staate von etwas mehr als 3 Millionen Einwohnern und keineswegs glänzenden Finanzverhältnissen, im Laufe weniger Jahre Anleihen im Betrage von beiläufig Hunderten Millionen Mark. Im Ganzen genommen haben die ehrenwerthen Brüder Baring in den letzten 10 Jahren solche meist südamerikanische, aber auch zweifelhafte Anleihen in dem ungeheuerlichen Betrage von nahezu 2 Milliarden Mark negotiiert. Wohlwollende Bourgeoisblätter, die für solche Vorkommnisse immer die mildesten Worte in Bereitschaft haben, sprechen von einer behauerlichen und unbegreiflichen Verirrung eines hochachtbaren Hauses. Es liegt aber hier durchaus nichts Unbegreifliches vor. Die Brüder Baring wußten vielmehr sehr wohl, was sie thaten. Sie liehen zweifelhaften Schuldnern Geld gegen hohe Prozente und suchten dann das Publikum mit Hilfe der beteiligten Presse durch die glänzendsten Versprechungen zum Ankaufe der wertlosen Papiere zu verleiten. Daß sie bei diesem räuberischen Geschäft durch Verschleiss und andere Zwischensätze verheerend wurden, das Publikum gehörig einzufleischen, ist freilich für die Herren fatal; wäre ihnen der Verkauf der südamerikanischen Papiere gelungen, so würde heute kein Haub nach den ehrenwerthen englischen Spieghelbüchern kriehen, die ihr gutes Geld für schlechte südamerikanische Papiere hingelassen haben, Baring Brothers aber ständen stolz und aufrecht da, als die festen und unantastbaren Säulen der Gesellschaft.

Nun ist das Haus zusammengestürzt, die Herren Rothschild und Konsorten eilen schühend und helfend herbei, denn es gilt ja, das System gewaltsam aufrecht zu erhalten, um der Welt das Schauspiel zu ersparen, daß einer von den Großen vor dem Volke gerichtet erscheint.

Wir haben aus der Darstellung des Herrn Rolle die Stappen kennen gelernt, welche die Entwicklung eines großen Weltkronens kennzeichnen: Besetzung, Wucher, Schmutzgeschäft, spekulative Spekulation auf die Taschen des Publikums, das in die Stufen, auf denen man zur Anhäufung von Millionen, zu Ehren und Ansehen in der bürgerlichen Gesellschaft und zur Würde

### Feuilleton.

(54) [Nachdruck verb.]

#### Germinat.

Socialer Roman von GUILLE BOLA.  
Ungl. autorisierte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

Er hatte Lust, ihn zu erschlagen, und um dieser Verführung zu widerstehen, durchmaß er mit großen Schritten den Saal, seinen Horn an den Wänden auslassend, an denen er vorüber mußte. „Schleht wenigstens die Thüre“, ermahnte Souvarine. „Es braucht Euch Niemand zu hören.“ Und nachdem er selbst sie geschlossen, setzte er sich auf einen der Stühle neben dem Tisch, rokte eine Cigarette und kehrte die Beiden mit seinem ruhigen und feinen Blick, während ein so merkbares Köcheln seine Lippen spitzte.

„Wenn Du zornig bist, machst Du mich nicht besser“, sagte Souvarine fort. „Ich habe erst geglaubt, daß Du ein vernünftiger Mann seiest. Denn es war ganz richtig, daß Du den Kameraden Ruhe gepredigt und sie gehen lassen hast, zu Hause zu bleiben und nicht in die Wirtschaften zu laufen, mit einem Wort, daß Du Deinen Einfluß benutzt hast, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Aber jetzt willst Du sie plötzlich in die Saue hineinziehen!“

Stephan schritt immer noch auf und ab, und jedes Mal, wenn er zu Souvarine zurück kam, packte er ihn bei den Schultern, rüttelte ihn und schrie ihm seine Antworten in's Gesicht.

„Zum Teufel, ja, ich habe ihnen gesagt, daß sie sich still verhalten und ich würde ihnen noch heute, sich nicht zu rühren. Aber man muß uns nicht bis auf's Neueste treiben! . . . Wenn Du fallst bei der Sache sein kannst, um so besser für Dich. Aber ich, es gibt Stunden, wo ich meine, ich müßte den Verstand verlieren.“

Dies war seinerseits ein Bekenntnis. Er schloß heute über seine früheren Missionen, über sein trübseliges Hoffen auf Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Ach, wenn sie darauf warten wollen, da werden sie bis ans Ende der Welt zusehen, wie die Menschen, gleich Wölfen, einander verzehren! Nein, man muß Hand anlegen, sonst wird die Ungerechtigkeit nie aufhören und die Reichen werden unaufhörlich den Armen das Blut ausaugen. Ein Unstimmig, daß er sich nicht verzichten konnte, war's, daß er gesagt, man müsse die Politik nicht mit der sozialen Frage mischen. Er wußte eben damals noch gar nichts; inzwischen aber hatte er gelesen und studirt, seine Ideen waren gereift und zu einem System entwickelt. Doch er erklärte dieses System schlecht und in etwas verworrenen Phrasen, welchen von all den Theorien, die er durchgedacht und wieder verworfen hatte, etwas ankam. Als Grundgedanke galt ihm der Ausspruch Karl Marx, daß das Kapital das Recht habe, sich wieder in den Besitz dieser geflohtenen Reichthümer zu setzen. Die Dinge waren jedoch konfus, sobald er zu einem praktischen Programm übergehen wollte. Er war jetzt von den Plänen Proudhons zu der Chimäre des gegenseitigen Kredit verführt worden, einer großen Wechselbank, welche alle Vermittler ausschloß. Dann dachte er an die Sociétés coopératives von Proudhon, welche durch den Staat dicit, nach und nach den ganzen Credit in eine einzige Industriestadt verwandeln sollen; aber die Schwierigkeiten der Kontrolle verleiteten ihn dies Projekt. Seit kurzem hielt er es mit dem Kollektivismus und sein Schlußsatz im Streit war: Die Mine gehört dem Bergmann, aber er wußte nicht, wie diesen neuen Traum realisiren, und meinte schließlich, man müsse sich zunächst der Regierung bemächtigen, dann werde man weiter sehen.

„Aber was ist denn in Dich gefahren“, rief er heftig, sich wieder vor Souvarine aufsteckend. „Warum hältst Du es heute mit unsren Feinden? Hast nicht Du selbst gesagt, es müsse Alles zusammenbrechen?“

Souvarine erwiderte ein wenig: „Ja, das hab' ich gesagt, und wenn es bricht, wirst Du sehen, daß ich nicht feige bin, wie ein Anderer. Aber ich will es nicht mit Deinen halten, die uns in die Klamme führen, um sich selbst eine Position zu machen.“

Jetzt war es an Stephan, verlegen zu werden. Die beiden Männer schrien nicht mehr, die Sprache wurde trocken und bitter; sie hielten ihre verstedte Rivalität berührt. Diese ihre Rivalität war es, welche sie in die Extreme warf; den Einen zu seinen revolutionären Ueberlieferungen, den Anderen zu einer erkauften Vorsicht und Wäghung.

Ueber die blonden Mädchenzüge Souvarine's aber zog eine stumme Verzückung über. Der erste Mann, der bereit war, das Leben für seine Sache zu opfern, ungeachtet und ohne selbst den Ruhm eines Märtyrers ernten zu wollen, verursachte diese ehrsüchtigen Streber.

„Du bist eifersüchtig“, fragte Stephan den Schankwirth.

„Eifersüchtig, und worauf? Ich spiele nicht den großen Mann, ich will keine Section in Montsou gründen, um deren Sekretär zu werden.“

Der Andere wollte ihn unterbrechen, aber er setzte hinzu:

„Sei doch aufrichtig! Dir liegt an der Internationalen nicht so viel! Du willst nur Eins: an unserer Spitze stehen.“

Stephan war bleich geworden. „Es ist gut“, gab er zurück. „Ich glaube, ich habe mir nichts vorzuwerfen. . . . Wenn ich Dich bloß jetzt um Rath gefragt, war es, weil Du lange vor mir hier gekämpft hast; aber da Du Nebenanden neben

Die vertagen kannst, so muß ich fortan allein handeln. . . . Und zunächst theile ich Dir mit, daß unsere Versammlung stattfinden wird, selbst wenn Pluchart nicht kommt, und daß die Kameraden dem Verbands beitreten werden, ob Du willst oder nicht.“

„Oho, das werden wir sehen! Du mußt sie zuerst bestimmen, ihren Beitrag zu zahlen!“

„Keineswegs! Die Internationale standet den Streikenden die Beiträge, das wird später geordnet; sie aber kommt uns sofort zu Hilfe.“

Jetzt wurde Souvarine zornig: „Wohlan, auch ich bin in Deiner Versammlung und ich werde reden, verlaß Dich darauf! Ich gebe nicht zu, daß Du den Freunden den Kopf verdreht; ich will sie über ihre wahren Interessen aufklären, und es wird sich zeigen, wenn sie sehen, mir, den sie seit dreißig Jahren kennen, oder Dir, der Du in kaum einem Jahre Alles bei und auf den Kopf gestellt hast.“

Er verließ den Saal, indem er die Thüre hinter sich ins Schloß warf. Die Namensgüteranden ätzten am Platzen und die Namensgüter der Heiligen Kapperten an die Mauer; dann war's still. Souvarine sah noch rauchend auf seinem Platze. Stephan ging nachdenklich ein paarmal auf und ab; endlich machte er sich auf: War es seine Schuld, wenn ihm dieser diebische Nichtsthuer in den Weg lief? Hatte er seine Popularität erkauft? Gewiß nicht! Er wußte nicht einmal, wie er zu der Freundschaft des ganzen Dorfes, zum Vertrauen aller Kameraden und zu der Macht gekommen war, die er jetzt über sie hatte. Und ihn klagt man an, daß er sie in die Klamme reiten will! Er schlug sich auf die Brust und behauptete laut, er sei für Brüderlichkeit und Gleichheit Alles unter einander; dann blieb er plötzlich vor Souvarine stehen und tief:

„Siehst Du, wenn ich ahnte, daß ich den